Beilage III.

Alois Patin.

Zu seinem 60. Geburtstage. Eine Skizze seines Lebens.

Von Dr. H. Zimmerer, K. Studienrat.

Oberstudienrat Dr. Patin ist geboren am 18. Februar 1855 zu Eichstätt als der Sohn des dortigen Assessors, späteren Landrichters und Oberamtsrichters zu Scheinfeld, Peter Patin;*) von vier Brüdern, die alle noch in Staat und Kirche hohe Stellen einnehmen der Jüngste; absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1871 die Universität Würzburg, wo er unter Lehrern wie Urlichs, Schanz, Lexer und Franz Brentano philosophischen und philologisch-historischen Studien oblag. Unter Lexer wurde er Mitbegründer des germanistischen Seminars. Damals schon verfaßte er eine nie gedruckte burgundische Geschichte. Metrische Studien zu Pindar zogen den jungen Studenten ebenso wie der neu entbrennende Streit über die historische Stellung Heraklits in ihren Bann. Der Bibliothekar F. Leitschuh war dem lesegierigen Jüngling ein weitherziger Gönner und Förderer. Eine Preisaufgabe der Universität über das Verhältnis Konrads von Würzburg zu Gottfried von Straßburg gab dem jungen Germanisten Gelegenheit sich seine Sporen zu verdienen. Ein kurzes Semester 1874 zu München brachte ihn in Berührung zu den Kunstschätzen der Landeshauptstadt und zu den damaligen Zierden der Universität wie Christ, M. Bernays

*) In den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts war Matthieu Patin aus Rouen als tapissier an den Taxisschen Hof nach Regensburg gekommen, dessen Sohn Wilhelm war Beamter der Taxisschen Post und wurde als Offizial und Vorstand des Zeitungswesens in München in den bayerischen Staatsdienst übernommen, sein Sohn der obenerwähnte Peter Patin war noch in Regensburg, Wahlenstraße 11, geboren.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02351-0181-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und Prantl. Als Gymnasialassistent nach wohlbestandener Lehramtsprüfung 1874 besuchte er in Erlangen noch die Vorlesungen des Germanisten von Raumer, des Pädagogen Schmid-Schwarzenberg und des Philologen Alfred Schoene. Am glücklichsten fühlte sich der Jünger Kant's in den reichen Schätzen der Universitätsbibliothek. 1875 wirkte er als Assistent Herwagens am Gymnasium Nürnberg, 1877 erhielt er seine erste Anstellung als K. Studienlehrer in Hof. Das Spezialexamen bestand er im Herbst 1877 mit der ersten Note. Als Arbeit für dieses Examen war in Nürnberg der Versuch die Heraklitischen Fragmente in ihrer ursprünglichen Ordnung wiederherzustellen entstanden. Das umfangreiche Buch wurde nie gedruckt, weil damals durch zahlreiche Arbeiten über Hippokrates' „Lebenshaltung" der Besitzstand an heraklitischen Fragmenten wesentlich verändert wurde. Diese Arbeit wurde von Karl von Prantl zensiert, der zum Druck drängte und zur Habilitation riet. Aber das Jahr 1878/79 rief den jungen Philosophen als Einjährig-Freiwilligen nach Eichstätt unter die Waffen; 1880 übte er als Vizefeldwebel, 1882 als Reserve-Leutnant des 6. Infanterie-Regiments in Amberg. — An der Festschrift für Urlichs beteiligte er sich 1880 mit Erfolg durch eine Voruntersuchung über die schwierige Frage des Verhältnisses der hippokratischen Schriften zu Heraklit. Von Hof führten Studienreisen nach Leipzig, Dresden und Berlin.

Im Herbst 1880 wurde Patin als Studienlehrer an das K. Ludwigsgymnasium nach München versetzt, wo er unter Rektor Emil Kurz einen unvergeßlich schönen Wirkungskreis fand. 1881 trat er eine zweimonatliche italienische Reise an, die ihn bis an den Vesuv und nach Pästum führte.

1883 schloß er mit Christine Then, Bürgermeisterstochter von Dettelbach, seine Ehe, der drei Söhne und zwei Töchter entsprossen, welch' letztere noch am Leben sind.

1885 schrieb er sein Programm, Heraklits Einheitslehre, die Grundlage seines Systems und der Anfang seines Buches.

1890 zum Gymnasialprofessor in Neuburg a. D. befördert, erfreute er sich dort nach schwerer Krankheit eines ebenso angenehmen Schulbetriebes wie der beglückenden Freundschaft seines Amtsvorstandes J. E. Einhauser.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02351-0182-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1891/92 entstand sein großes Doppelprogramm „Heraklitische Beispiele". Das Hauptstück bildete der lang versprochene Nachweis, daß bei Hippokrates von der Diät ein Exzerpt aus Heraklit vorliege, das den Gedankengang eines Teils des verlorenen Buches klar erkennen läßt. Mit dieser Schrift erwarb sich Patin 1895 den Doktortitel von Leipzig. Ein darin enthaltener Vorwurf gegen Zeller führte einen Bruch mit einem einflußreichen Philologenkreis herbei, aus dem eine neue Bearbeitung des hippokratischen Problems von anderer Seite geliefert wurde, so daß die erste Schrift nicht mehr zitiert zu werden brauchte. Doch die tiefgründigen philosophischen Studien trugen ihre Früchte: Die Übernahme der Praktikantenlehrstelle am Gymnasium Neuburg war dem Unermüdlichen fünf Jahre lang eine Quelle des Genusses, ein Jungbrunnen der Wissenschaft, aber auch eine Fülle von Arbeit und Zeitopfern. Diese Aufgabe führte zu freundschaftlichen, anregenden Beziehungen zu Iwan von Müller. In die Neuburger Zeit fiel auch die pädagogische Schrift gegen die Lokation, ein Aufsatz über Apollonios Martyr im Archiv für Philosophie und eine große bei Teubner verlegte über Parmenides im Kampf gegen Heraklit, die das Unglück hatte, unmittelbar hinter Diels Parmenides nachzuhinken und deswegen vielfach übersehen wurde. Die hochkonservative Richtung unserer Philologie von Heutzutage bringt es fertig, den Nachweis zu übersehen, daß die grundlegenden Verse des Parmenides vom Seienden lückenlos erhalten sind. Es darf aber gerechterweise nicht außer Acht gelassen werden, daß alle die Jahre her gegen die totschweigenden Gegner Patins eine Reihe ernst zu nehmender Forscher mit ziemlicher Leidenschaft eingetreten sind, wie F. Boll, J. Dräseke und F. Lortzing. (Vergl. F. Boll, A. Patins Heraklitstudien. München 1884. Blätter für das Gymnasialschulwesen.) Unter allen griechischen Philosophen vor Plato und Aristoteles ist keiner, dessen Persönlichkeit schärfer und energischer sich in den Bruchstücken seiner Schrift ausspricht als der Ephesier Herakleitos „der Dunkle". Seine aristokratische Verachtung des Pöbels und alles Pöbelglaubens, sein Widerwille gegen Homer und Hesiod, gegen die „Eigenweisheit, Vielwisserei und Schelmenkunst" des Pythagoras, gegen Hekatäos und Xenophanes, die gewaltige Kraft seines Hasses und das unbändig hochmütige Pochen auf die Originalität und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02351-0183-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Unabhängigkeit seiner Gedanken, alle diese Züge, die in den Fragmenten da und dort hervortreten, lassen uns wohl eine Vorstellung von dem Charakter des stolzen, leidenschaftlichen, einsamen Mannes gewinnen, dessen Ingrimm sich schließlich bis zu dem Rat an seine Landsleute steigern konnte, „sich Mann für Mann zu erhenken und ihre Stadt den Unmündigen zu überlassen". Nach Patins Auffassung hat das Wesentliche und Unterscheidende von Heraklits Philosophie in dem Nachweise bestanden, daß auch die Menschen dem gemeinen Gesetz der Natur unterliegen, daß auch sie dem Fluß des Werdens angehören als unselbständige Wellen im Strome und daß die Zerstörung des Ichgefühls (Individuation) nicht Halt macht am menschlichen Geiste. Damit ist Patin weit über seine Vorgänger, Schleiermacher, Ferdinand Lassalle und Zeller hinausgegangen. Soviel wird, sagt F. Boll a. a. O., jedenfalls jeder vorurteilslos Prüfende zugestehen, daß hier ein durchdringender Scharfsinn und eine leidenschaftlich innige Versenkung in die Lehre des alten Ephesiers zu einer ganzen Reihe neuer und sicherer Resultate sich selbständig den Weg bereitet hat.

Diesen Vorzug zeigten auch eine im Jahre 1897 folgende Abhandlung über die Heraklitische Logos-Lehre gegen Anathon Aall und zahlreiche Rezensionen in der Bremer neuen philologischen Rundschau und in der Byzantinischen Zeitschrift, mit deren verewigtem Gründer, Karl Krumbacher, der Verfasser näher befreundet war. Ostern 1900 übernahm Patin für den schwer erkrankten Rektor Einhauser die Verwesung des Rektorates und die alleinige Leitung des pädagogischen Seminars in Neuburg a. D., eine nicht geringe Doppelleistung neben der Schule. Im September 1900 ging er als Rektor an das neu zu errichtende Gymnasium Günzburg. Die Einrichtung der neuen Schule, die Gründung des historischen Vereins und eines Provinz-Museums füllten die drei Jahre seines segensreichen Wirkens. Es gelang ihm auch die umstrittene Schloßkirche als Studienkirche zu erwerben, deren Restauration durchzusetzen, der Kirche neues Pflaster, neues Gestühle und eine Orgel zu schaffen. Geschrieben und gedruckt wurde in dieser überlasteten Zeit nur die Rede zur Eröffnung des historischen Vereins als Werbeschrift. Der Name Rudolf Oberndorfer, des Konservators des Museums, ist mit diesen Verdiensten so innig verknüpft, daß er hier

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02351-0184-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf. Patin schied 1903 von der liebgewordenen Wirksamkeit als Ehrenvorstand des Günzburger historischen Vereins. Im Herbste dieses Jahres wurde er auf sein eigenes und vom Ministerium veranlaßtes Ansuchen an das K. Neue Gymnasium in Regensburg versetzt und erhielt dort 1907 den Michaelsorden 4. Kl. mit Krone und am 1. Januar 1909 den Titel und Rang eines K. Oberstudienrates. Hier veränderte sich der Charakter seiner literarischen Tätigkeit zunächst in wissenschaftlicher Beziehung. Zu erwähnen ist ein Aufsatz, über Goethes Hymne „Das Göttliche", ein umfangreicher, pietätvoller Nachruf auf Einhauser, der in weiten Kreisen Dank der sympathischen Persönlichkeit des Verstorbenen lebhaften Anklang fand; dann kamen altdeutsche Heilgebete und Zaubersprüche in der Berliner Zeitschrift für Volkskunde 1912 zum Abdruck. Früher schon war der Lucidus ordo des Horaz 1907 bei Perthes in Gotha erschienen, der bei dem römischen Dichter ein mechanisches Dispositionsprinzip nachwies, das für die Entscheidung von Echtheitsfragen seine Folgen haben konnte. Belangreich war ein Vortrag Patins in der Görresgesellschaft gehalten in der Generalversammlung 1909 in Regensburg, wodurch nähere Beziehungen zu Professor Drerup entstanden. Infolgedessen erschienen in den von dieser Gesellschaft veröffentlichten Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, 1910 Heft 1, der Aufsatz „Aufbau der Ars poëtica des Horaz, 1911 Heft 4, ästhetisch-kritische Studien zu Sophokles; dann folgte in der Festschrift für Schanz 1912 „Die Exodos des Königs Oedipus." An Programmen wurden gedruckt 1910 „Schülergedichte", gesammelt und eingeleitet von Patin, der immer den Standpunkt vertritt, daß aus Kieselsteinen Feuerfunken zu schlagen sind und daß zur Vollendung d. h. zur vollen Bildung das Vermögen die Sprache auch im Verse zu meistern gehört. Nicht umsonst hieß das Regensburger humanistische Gymnasium einst gymnasium poëticum. 1914 erschien die erste Sammlung von „Schulreden", I. patriotische Ansprachen. Man darf diese immer freudig begrüßten Reden, denen bald ein zweites Bändchen „Ideale" genannt folgen soll, neben die Schulreden eines Doederlein, Herwagen und Oskar Jaeger stellen. Gedruckt wurde außerdem die große Festrede zum 90. Geburtstage des Prinzregenten Luitpold, gehalten beim städt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02351-0185-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Jubelfeste am 11. März 1911 und die aufsehenerregende Festrede „über humanistische Bildung und Gegenwart", gehalten bei der 50jährigen Gründungsfeier des Bayer. Gymnasiallehrervereins in München am 14. Juni 1913 vor illustren Gästen, eine ehrenvolle Aufgabe, die ebenso verdient wie glänzend durchgeführt war. Die Drucklegung erfolgte zunächst in der Bayer. Staatszeitung und berichtigt und vervollständigt im „Gymnasium" — Heidelberg; abgedruckt, besprochen und widersprochen wurde sie noch in zahlreichen Zeitschriften Deutschlands und Österreichs z. B. in der österreichischen Zeitschrift für Freunde des hum. Gymnasiums. Überhaupt zeigten die gelegentlichen Schulfestreden, die noch des Druckes in einem Cyklus harren, daß der Vortragende gewohnt war, seine Ziele für die Jugendbildung wie seine Ansprachen und Ansprüche an das Publikum so hoch als möglich zu setzen. — Der Anhang des Programms „Schulreden" enthält den Festprolog zur Theaterfeier am Tage der Thronbesteigung König Ludwig III. und führt hinüber auf eine zweite Art musischer Bestrebungen, die den Schulvorstand sein ganzes Leben begleitet hatten, wenn auch jahrzehntelang in bescheidener Verschwiegenheit. Diesen Musendienst konnte man schon lange ahnen und aus der Tatsache schließen, daß sich Schülerpoesie und Deklamationskunst bei den Schülern des Neuen Gymnasiums, wie in der Presse wiederholt mit Nachdruck festgestellt wurde, um ein Beträchtliches über das gewöhnliche Maß der Mittelschule erhob. Es sei nicht verschwiegen, daß dabei treue Mitarbeiter dem Vorstande hilf- und erfolgreich zur Seite standen. Welch ein Geist überhaupt an dieser Anstalt waltet, zeigte sich überwältigend bei Beginn des Krieges, als das Gymnasium trotz zurückgehender Schülerzahl nächst einem Münchener Gymnasium die höchste Ziffer bayerischer Kriegsfreiwilliger stellte. Patin selbst trat als Aufsichtsoffizier im Vereinslazarett Kelheim nochmal in Dienst, bis er in Regensburg unentbehrlich wurde. — Als Dichter trat Patin 1904 zuerst mit einem „Weihnachtsspiel", aufgeführt im Verein für Frauenintereſſen, an das Licht der Öffentlichkeit, im Herbste 1905 folgte ein Festspiel für den bayer. Lehrerinnenverein (Regensburger Wunschnacht) mit reichlicher Verwertung Regensburger Sagen, das eben durch diesen Reiz großen Erfolg hatte. Sodann gaben abgesehen von den mehr privaten Vorträgen im literarischen und historischen Verein,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02351-0186-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

in der Ortsgruppe des Bayer. Gymnasiallehrervereins und in anderen Vereinen (über die Kunst des Menander, über Sophokles, Sappho und Alkäos, Schiller, Kriegslyrik u. a.) die Schulfeste erwünschte Gelegenheit zum Vortrag von Gedichten meist in der Komposition von Karl Geiger. So zum 22. Mai 1910, zur 100jährigen Vereinigung Regensburgs mit Bayern; „der Bayern Märzfeld", eine Kantate zum 11. März 1911, dem 90. Geburtstage des Prinzregenten Luitpold, eine Hymne zur Thronbesteigung des Königs Ludwigs III. (Januar 1914) und ein Festgruß „vom glückhaften Schiff" beim Besuche des Königs im Sommer 1914. Gedruckt sind poetische Beiträge zu den patriotischen Festgaben „90 Jahre in Treue fest", zu Ehren des Prinzregenten Luitpold und „Kaiser Wilhelm 1888—1913." Die jüngste Komposition Geigers war Patins „Gruß vorm Sterben"*) aus dem Cyklus „vom schönen und guten Tode" der im literarischen Verein bei einem Wohltätigkeitsfeste größtenteils zum Vortrage gekommen war. Im Jahre 1910 wurde vom Literarischen Verein Regensburg das Festspiel „Goethe in Regensburg" mit Liederkompositionen von Geiger zur Aufführung gebracht und in der Festschrift des 50. Stiftungsfestes gedruckt. Die erste größere Publikation war das Trauerspiel „Roritzer", geplant zum 100jährigen Jubiläum des bayerischen Regensburg, im Stadttheater aufgeführt März 1914 mit unzweifelhaftem Erfolg, leider aber erst am Schlusse der Theatersaison, so daß die Tragödie des Regensburger Dombaumeisters, der die Reichsstadt an Bayern ausliefern wollte und seinem idealen, demokratischen Streben 1514 zum Opfer fiel, den auswärtigen Bühnen als vermeintliches Lokalstück unzugänglich blieb. Im selben Jahre erschien auch „Phasma oder die Erscheinung", ein Reimspiel nach einer Idee des Menander, das bisher nur die freundlichsten Besprechungen in den Literaturblättern erfuhr. Zu erwähnen scheint noch, daß Paul Barnay in einem mit der Schauspielerin Fräulein Lena (v. Perfall) vor erlesenem Publikum veranstalteten Vortragsabende den „Tannhäuser", eine Ballade des Autors, mit großem Erfolg vortrug.

Darf auch der verschwiegenen Muse gedacht werden, so stehen hoffentlich in naher Aussicht einer Herausgabe das im Literarischen Verein mit großem Beifall aufgenommene Trauerspiel „Viriathus",

*) Abgedruckt im Deutschen Hausschatz, Regensburg, Pustet, mit dem Bildnis des Dichters. April 1915.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02351-0187-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

das nebenbei bemerkt der Verfasser für sein bestes Werk hält, „König Albrecht“, „Penelope“, die Novelle „Monime“ und das bürgerliche Trauerspiel „der Lieblingsschüler.“ — In den letzten Jahren wurde die Rezensententätigkeit in den Blättern für das Gymnasialwesen und der Herderschen Literarischen Rundschau rege und fleißig auf poetische, philosophische Produktion und französische Literatur erstreckt und ausgeübt. —

So wären die Tage des nunmehr Sechzigjährigen ruhig und still verflossen, scheinbar glücklich für den Fernerstehenden, wenn nicht auch an diesem stillen Gelehrtenheim das Unglück angepocht hätte. Nachdem der glückliche Familienvater zwei Söhne im zartesten Lebensalter verloren hatte, traf ihn 1911 der schwerste Schlag durch den Verlust eines hochbegabten, hoffnungsreichen und trotzdem bescheidenen Sohnes im Alter von noch nicht 19 Jahren. Julius Patin war eben daran an der Universität München die ersten vielversprechenden Proben eines scharfsinnigen und kenntnisreichen Philologen im Seminar bei Geheimrat Crusius abzulegen, als ihn ein tückisches Magenleiden, das er sich auf der „Hellasfahrt“ geholt hatte, seinen geliebten Eltern aber verschwieg, unverhofft dahinraffte. Von dem Liebling des schmerzgebeugten Vaters ist uns ein Gedicht erhalten, das im Jubeljahr 1909 entstanden die 100jährigen Erinnerungen der Regensburger Kriegsgeschichte am Gedenkstein des tapferen Kozabek in Burgweinting weckte und den Beifall des Teschener Regimentes so hochgradig erregte, daß es der Oberst an seine Soldaten verteilen ließ. Wir schließen mit dem Wunsche, daß all die Liebe, Dankbarkeit und Verehrung, die dem hochverdienten Schulmann, Dichter und Gelehrten von seinen zahlreichen Amtsgenossen, Schülern, Freunden und Verehrern entgegenleuchten, ihm nach vierzig Dienstjahren (1874 — 1914) ein schönes, langes Abendrot eines reichgesegneten Lebens in einem siegreichen Vaterlande verkünden mögen: in multos annos!

Zugabe.

Es folgen hier zwei Gedichte — das erste von Oberstudienrat Patin selbst, das zweite von dessen Sohn Julius, deren Inhalt sich den jetzigen kriegerischen Ereignissen gut anschließt:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02351-0188-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Das war ein selig End.

(Nach dem Gemälde von Pauwels.)

Nun brennt die öde Flur in später Glut,
Aus dunstgem Schlachtfeld quillt ein giftger Brodem.
In schlammigen Lachen — Regen ists und Blut —
Ein wunder Mann! Eng geht und bang sein Odem.
Doch jetzt weckt ihn der Schmerz. Er späht umher:
Er ganz allein, verlassen und vergessen!
Das Schlachtfeld abgeräumt, — nur er, nur er!
Rings Todesschweigen, endlos, unermessen.
Kein Arzt, kein Priester; kein mitleidig Herz;
Der Brüder keiner, sich um ihn zu kümmern!
Nicht mal ein wunder Feind? Eisen und Erz,
Waffen und Kriegsgerät in wirren Trümmern.
Entsetzen wacht bei ihm, — und ach, der Durst!
Das ist ein sehrend brennendes Verderben,
Das aus des Bluts stät sickerndem Verlurst
Emporwächst, riesengroß. Dran muß er sterben,
Elend verlechzen in einsamer Not.
Um Hilfe ruft er. Erst ganz leis; dann lauter,
Da rieselts aus dem Munde warm und rot;
Da faßt ihn Grauen, — Fieberträume schaut er:
Was regt sich dort? Ein Mensch? ein wildes Tier?
Die schleichenden, die scheußlichen Hyänen,
Getrieben von des Golds verfluchter Gier?
Weh, seines Ringleins denkt er jetzt mit Tränen!
Wo ist der Finger hin? Er sucht und sucht, —
Und findet nichts als — Blut und neue Qualen,
Daß ihm die Räuber, feig und gottverflucht,
Das letzte Zeichen seiner Liebe stahlen! —

Ach Heimat, Weib und Kind! Zweischneidig Wort!
Nicht mehr dran denken! fest die Augen schließen!
Nichts fühlen mehr! — Die Wunden brennen fort
Und seines Blutes träge Tropfen fließen.
Doch jetzt — verdoppelt sich der Schmerz. Nun schreit
Er wild empor, nun fängt er an zu brüllen.
Tod, arger Tod, kennst du Barmherzigkeit?
Schick deine Nacht den Greuel zu verhüllen!
Schon wird er still. Noch wirft er sich herum
Den Atem hemmend, daß ein Ende werde.
Die Lippen sind verbissen, wund und stumm.
Der Stummel seiner Hand wühlt in der Erde.

Kommst du, Erlöser Tod? Im Abendwind?
Naht in des Dämmers Dunkel dein Erbarmen?
Und legt sich als ein Schimmer, leis und lind,
Ein warmer Mantel, schützend um den Armen?

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02351-0189-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Wer naht von ferne, naht im lichten Schein?
Welch eine Huldgestalt, mondlichtumflossen?
Daß plötzlich über ihn statt Todespein
Ein seliges Erinnern ausgegossen?
O diese Augen, die sich tief und klar
Mit süßem Trost in seine Augen senken,
So mitleidsvoll, liebreich und wunderbar!
Da muß er längstvergangenen Tages denken,
Des Tags, da sie zum erstenmal gekniet
Den Leib des Herrn, fromm, kindlich, zu empfangen,
Den Schmerzensmann, den jetzt er wiedersieht,
An dem entzückt die müden Augen hangen.
Nun will sich gar die leuchtende Gestalt
Ihn zu umarmen freundlich niederneigen,
Daß Wonn und Schauder seine Brust durchwallt,
Die Tränen trocknen und die Seufzer schweigen.
Zum Segnen hebt sich jene milde Hand,
Im Augenblick verharrschen seine Wunden;
Ein Tropfen fällt auf seiner Lippen Brand,
Jäh ist des Durstes lange Qual verschwunden.
Und langersehnte Worte, — wie sie neu,
Noch nie gehört sein selig Ohr umschweben:
„Warst du, mein Sohn, bis in den Tod getreu,
So will ich dir des Lebens Krone geben".

Nun liegt er stumm, erblaßt und doch verklärt!
Und trank er auch den Becher ganz, den herben,
Nun ward ihm soviel Süßigkeit gewährt —
O glaubt es mir, das war ein selig Sterben!
Glaubt mir, dort schläft er wie im Heimatland
Beim alten Kirchlein, hinterm gotschen Chore;
Dort sprießt, der frohen Urständ Unterpfand,
Aus ungeweihter Erd die Passiflore.

Patin.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02351-0190-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Kozabek.*)

1909.

Jetzt lassen wir leben den wackersten Mann!
Wer ist es, der mir ihn nennen kann? —
Ich kann es. Selbst zwar sah ich ihn nicht,
Mein Ahn' aber kannt' ihn von Angesicht.
Das war der Gefreite Kozabek,
Kein andrer wie er so kühn und so keck!
Bei Regensburg hebt sich vom Hügelsrand
Ein Dörflein hoch über's flache Land;
Ummauert der Kirchhof stark und fest —
Burgweinting, denk' ich, so heißt das Nest.
Da lag — heut sind es wohl hundert Jahr —
Von Österreichs Heer eine winzige Schar
Fest eingegraben und trotzte der Franken
Gewaltiger Macht ohne Weichen und Wanken.
Doch immer mehr Reiter drängen heran,
Verstellt ist längst zum Abzug die Bahn.
Jetzt werdens zuviel, jetzt sind sie verloren —
Ha'n sich des Teufels darum geschoren.
Da sprengt so ein Hund von Franzosen drein,
Hoch über die Mauer und quer durch die Reihn,
Die andern ihm nach und die Schanz' ist hin!
Schon sind an die hundert Franzosen darin.
Und den, der mutig die Fahne trägt,
Der erste der feindlichen Reiter erschlägt;
Er fasset die Fahn' und schwingt sie hoch.
„Gewonnen, gewonnen!" — „Halt, wartet noch!"
Das war der Gefreite Kozabek,
Kein andrer wie er so kühn und so keck!
Hoch springt er hinauf und entreißt ihm das Tuch:
„Für dich ist der Stecken gut genug!"
Schnell birgt ers im Rock und im Fluge davon,
Doch hinter ihm drein die ganze Schwadron!
Hinunter zur Donau! Der andere Strand
Ist sicher ja noch in Freundes Hand.
Durch Sumpf und Moor an den Fluß hinab.
— Herrgott, hilf du, der rennt in sein Grab! —
Wohl schwanket der Boden — er sinkt nicht ein,
Es müssen ihm Flügel gewachsen sein!
Doch hinter ihm weicht den Verfolgern die Erde,

---

*) Veranlassung zu diesem Gedichte gab eine Episode aus der Schlacht bei Regensburg 1809, bei deren Gedächtnisfeier im Jahre 1909 dem Gefreiten der kaiserlich österreichischen Armee für seine damals bewiesene außerordentliche Tapferkeit im nahen Burgweinting ein gediegenes Monument mit entsprechender Inschrift gesetzt wurde. — (Siehe 60. Bd. dieser Verhandlungen vom Jahre 1909 S. 237.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02351-0191-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Sie schlingt hinab so Reiter wie Pferde,
Die andern scheu'n; sie sprengen herum —
Doch Kozabek rennt und sieht sich nicht um.
Ein einziger reitet noch hinter ihm drein.
Das ist die Donau! — Er stürzt sich hinein,
Der andre ihm nach, doch der Strom reißt ihn fort. —
Jetzt kommt er ans Land, jetzt erklimmt er den Bord,
Jetzt hat er die ersten der Seinen erreicht,
Jetzt atmet er wieder frei und leicht.
„Ein Gewehr, ein Gewehr!" — Das gab ihm mein Ahne —
Und darum windet er seine Fahne
Und schwingt in den Lüften den Doppelaar. —
Und wenn er der flüchtigste Flüchtling war,
So war er doch „wahrhaft der wackerste Mann!"
— „„Das war er!"" — „Nun wohl Kameraden, stoßt an!"
Wer kennt sie, die damals die Schanze genommen?
Wer kennt sie, die damals die Prügel bekommen?
Was gilt uns die Flucht, der Sieg und die Schlacht?
Nur des wackersten Mannes wird ewig gedacht!
Das war der Gefreite Kozabeck,
Kein andrer wie er so kühn und so keck!

Julius Pakin, † 1911.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02351-0192-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg